

Es war langsam dunkel geworden, und Alain hörte auf das sanfte Rauschen des Meeres. Lauschte seinen geheimnisvollen Klängen, die ihm etwas mitteilen wollten. Das Meer konnte seine Seele aber nicht weit hinaustragen, wie er es sich gewünscht hätte. Und es blieb ihm ohnehin keine Zeit mehr. Er musste seine eigene Welle zu einem anderen Zeitpunkt suchen und finden, die Welle der Liebe und des Glücks. Sein Herz blieb dem rauschenden und singenden Meer, dessen Sprache Alain aber nicht verstehen konnte, eine Antwort schuldig und verhielt sich stumm. Doch seine lebhaften Gedanken wanderten unentwegt im Kreis herum. Manchmal befand er sich auf einer Reise in die tiefste Vergangenheit, dann wieder in der Gegenwart und nur sehr selten ein paar Schritte weiter in einer ungewissen Zukunft. Die Zukunft war noch weitestgehend leer, wie ein unbeschriebenes, weißes Blatt Papier, das vielleicht immer weiß bleiben würde. Wollte es (er) das? Sie beflügelte seine Fantasie nicht oder nicht mehr. Oder noch nicht. Wider Erwarten und trotz allem nicht. Obwohl Alain immer ein Realist gewesen war, hatte er doch häufig ausschließlich in seiner Fantasie gelebt. Der Fantasie der Kinderzeit. Denn der Fantast Alain liebte Kinder, ihre Art und ihre Spiele. Irgendwie war er selber darum ein Kind geblieben. Nur die äußere Schale war erwachsen geworden. Andere Menschen waren reifer, älter und ernster geworden. Er hatte sich etwas von seiner kindlichen Natur und Naivität erhalten, sich seine kindliche Art bewahrt. Er war sich dessen nun zum ersten Mal richtig bewusst. Erkannte sich selber, so, wie er war. Die anderen mussten ihn schon früher erkannt haben, denn er passte irgendwie nicht in ihre Welt hinein – die Welt des Rationalen und des Ernsten. Die Welt der erwachsen denkenden Menschen, die ihre Kindheit schon als Kinder verloren hatten.

Alain liebte die Art und das Wesen der Kinder. Er lebte in seinen Gedanken und Vorstellungen noch im Garten seiner Kindheit, fast wie auf einer Insel der Unschuld. Aber er war nicht mehr schuldlos, weil er sich so oft in seinem Leben schuldig gemacht hatte. Doch irgendwie blieb der Schmutz außen vor seiner Seele und hatte ihr nichts angetan, womit sie vom Dreck der erwachsenen Welt verschont wurde. *»Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder.«* (12)

Das Lachen der Kinder war aufrichtig, denn Kinder trugen keine Masken. Alain hasste die künstlichen Masken und die Menschen, die sich hinter ihnen verbargen. Die Unschuld der Kinder brauchte auch keine Masken, und sie mussten ihr ehrliches Gesicht nicht hinter einem Schutzmantel verstecken. Nur Erwachsene taten dies, weil ihre Gesichter nicht mehr aufrichtig waren und es auch nie mehr sein konnten. Ja, Alain fühlte sich schuldig, denn er konnte im Spiegel die ganze Schuld seines Lebens erkennen, auch wenn diese für andere weitestgehend unsichtbar blieb. Denn das Leben hatte die Unschuld langsam aus ihm herausgeprügelt, und er selbst war daran nicht unbeteiligt gewesen. Er hatte seine kindliche Unschuld durch seine eigenen Handlungen verloren und würde sie niemals wiedererlangen können. Auch die tugendhaften Handlungen im Leben des Architekten konnten nichts mehr daran ändern. Menschen wurden älter, und sie verloren dabei automatisch einen wesentlichen Teil ihres Lebens und von sich selbst – ihre Unschuld.

Es konnte nun nicht mehr sehr weit bis nach St. Aygulf sein. Das Schild an der Straße zeigte ihm an, dass er die Ortschaft in sechs Kilometern erreichen würde. Die Abzweigung der Straße zur Villa lag ziemlich am Ortsende. Alain war die Strecke oft mit dem eigenen Auto, im Auto der Eltern oder seines Freundes gefahren. Er wollte noch einmal den Wagen auftanken lassen und dabei den Tankwart an der nächsten Tankstelle nach einer Umleitung an der Straße zum Sommerhaus seines Bruders fragen. Er hatte dreimal von unterwegs versucht, Philippe auf dessen Mobiltelefon zu erreichen, aber jedes Mal ohne Erfolg. Er würde es sicherheitshalber später noch einmal versuchen. Alain spürte, dass seine Kräfte, trotz seiner vorübergehend zurückgekehrten Jugend, allmählich nachließen. Ein leichter Anflug von Müdigkeit überfiel ihn. Vielleicht konnte er an der Tankstelle eine Tasse Kaffee bekommen?

Als er kurz darauf vor der Tankstelle hielt, war es beinahe halb zehn. Der Tankwart wusste nichts von einer Umleitung zum Haus der Familie Peyrefitte, das allgemein in der ganzen Umgebung bekannt war. Er wollte aber noch einen Kollegen, der sich gerade im Innern des Tankstellengebäudes aufhielt, danach fragen. Alain ging mit dem Tankwart in das Innere des Hauses und fühlte, dass hier etwas nicht stimmen konnte. Auch der Kollege des Tankwarts wusste nichts von einer Baustelle an der Straße zur Villa und einer Umleitung bis dorthin, obwohl er jeden Tag in die Nähe der Villa kam und diese von seinem Auto aus gut erkennen konnte. Vielleicht war die Umleitung aber erst vor kurzem dort aufgestellt worden, oder Philippe hatte sich einen Aprilscherz mit seinem älteren Bruder erlaubt, denn heute war Karfreitag, der erste April. Philippe war nicht fromm, noch viel weniger als Alain. So wäre ein Scherz die plausibelste Erklärung. Ein makabres Spiel für Karfreitag. Ein makabres Spiel mit jemandem, der von weit her angereist kam, abgespannt war und sich kurz vor seinem Ziel auf der Landkarte der französischen Republik befand.

Aber junge Leute dachten sich heute viele seltsame Spiele aus. Immer musste es etwas Aufregendes und Neues sein. Es gab dabei keine moralischen Skrupel mehr. Was zählte, war nur noch der Spaß in einer Gesellschaft, in der Menschen zu Spaß-Objekten wurden, zu Objekten, mit denen man spielen und beliebig Spaß haben konnte. Jetzt war Alain in der sogenannten Opferrolle. War es jedoch nur eine Rolle? Morgen würde er in einem anderen Spiel vielleicht schon der Täter sein. Der Täter in einem Spiel, das man aus reiner Freude am Spaß mit jemandem anderen spielte. In dem jeder mit jedem spielte, um kein Spiel-Verderber oder Spaß-Verderber zu sein. Alain hasste diese Art von Spiele. Es waren nicht die unschuldigen Spiele von Kindern, sondern die Spiele Erwachsener, verdorbene Spiele, zu denen man auch die heranwachsenden Kinder nicht selten verführte. Nur den wenigsten dieser Kinder und Jugendlichen wurde der Verlust ihrer Unschuld schon bewusst. Erst wenn sie erwachsen wurden, merkten sie, dass sie keinen passenden Schlüssel mehr dazu besaßen, einen, den man im Notfall auch benutzen konnte.